



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Johannes Lipps – Michael Unterwurzacher Neue Forschungen zur römischen Steinarchitektur in Bayern

aus / from

Archäologischer Anzeiger

Ausgabe / Issue **1 • 2014**

Seite / Page **45–60**

<https://publications.dainst.org/journals/aa/1846/4815> • urn:nbn:de:0048-journals.aa-2014-1-p45-60-v4815.0

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion der Zentrale | Deutsches Archäologisches Institut

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/aa>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-4713**

Verlag / Publisher **Ernst Wasmuth Verlag GmbH & Co. Tübingen**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

Neue Forschungen zur römischen Steinarchitektur in Bayern

Frühkaiserzeitliche Marmorarchitektur im römischen Bayern

In den meisten römischen Städten der germanischen Provinzen sowie in der Belgica und im Noricum wurden in den vergangenen Jahren zunehmend Hinweise in Form einzelner Bauglieder gesichtet, die darauf hindeuten, dass das durch Holzbauten bestimmte Weichbild der Siedlungen seit der frühen Kaiserzeit durch einzelne Steinbauten Akzente erfahren hat¹. Gerade auch in Bregenz wurde kürzlich eine größere Zahl marmorner Architekturglieder der frühen Kaiserzeit zugewiesen². Bei diesen frühen Bauten handelt es sich den Dimensionen der verschiedenen Bauglieder zufolge sowohl um Privatbauten als auch um öffentliche Architektur. Die Bauwerke waren mit »römischer« Ornamentik geschmückt und zeugen vom repräsentativen Anspruch ihrer Erbauer. Zu verweisen ist ferner auf die großen bronzenen Pferdestandbilder von Waldgirmes, die die Geschwindigkeit und den Aufwand dokumentieren, mit denen man neu erschlossene Siedlungen nördlich der Alpen ausstattete³.

Die ausführlichen Untersuchungen der vergangenen Jahre haben auch unser Wissen zu den frühen städtischen Siedlungen im römischen Bayern entscheidend bereichert. So konnte sowohl für Kempten als auch für Augsburg der jeweilige Siedlungsbeginn für das zweite Jahrzehnt n. Chr. vorgeschlagen werden⁴. Diese frühen Siedlungen bestanden demnach aus Holzbauten, die das städtische Bild im Fall von Kempten bis zur Jahrhundertmitte, im Fall von Augsburg bis in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. allein geprägt haben sollen⁵. Das scheinbare Fehlen früherer Steinarchitektur in Augsburg führte bei einigen Archäologen sogar zu der Überlegung, dass Kempten die erste raetische Provinzhauptstadt und der Statthalter erst im 2. Jh. n. Chr. nach Augsburg übergesiedelt sei⁶. Die folgenden Zeilen sollen dagegen verdeutlichen, dass es frühkaiserzeitliche Stein-, ja sogar Marmorarchitektur auch im römischen Bayern gegeben haben könnte.

1 Eine Zusammenstellung solcher Bauglieder für Köln findet sich bei von Hesberg 2002; Eck – von Hesberg 2003. Vgl. zu den übrigen Städten Eck – von Hesberg 2003, 31–33 mit zahlreichen Anm.; zu Augst Trunk 1991, 25–75; zum Noricum beispielsweise den von Eingartner – Flügel 1999 publizierten frühkaiserzeitlichen Marmorkopf.

2 Ertel u. a. 2011, 55–108.

3 Rasbach 2010; vgl. auch den Beitrag von Gabriele Rasbach, Bronzene Reiter-

statuen aus der augusteischen Stadtgründung von Waldgirmes – ein herausragender Neufund frühkaiserzeitlicher Großplastik, im selben Band S. 15–44.

4 Vgl. für Kempten Sieler 2009; für Augsburg Tremmel 2012; allgemein zu den frühen römischen Siedlungen Raetiens Fischer 1997.

5 Bakker 2000; Weber 2000a; Schaub 2001b; Sieler 2009; Tremmel 2012.

6 Die ältere Literatur ist zusammengestellt bei Rollinger 2004, 150–152

mit Anm. 3–12. Ferner Sieler 2009, 17; Tremmel 2012, 14. Kritisch dagegen Rollinger 2004; Flügel 2007, 46 f.; Schaub 2001b nimmt ab claudischer Zeit Statthaltersitze sowohl in Kempten als auch in Augsburg an. s. bes. ein Amphorengraffito aus Augsburg, das wahrscheinlich den raetischen Procurator Caius Saturius Secundus für die flavische Zeit belegt: Ehmig 2001, bes. 64 f.; Ehmig u. a. 2004.



Darauf deutet zumindest ein korinthisches Kapitell hin, das am 9. April 1973 in der Frauentorstraße 20 in Augsburg gefunden wurde (Abb. 1. 2)⁷. Sein ursprünglicher baulicher Kontext ist unbekannt. Das Außergewöhnliche an dem Stück ist zunächst das Material: Es besteht aus weißem Marmor. Die Abakusecken sind an allen vier Seiten weggebrochen. Ferner fehlt ein größerer Bereich zwischen zwei Voluten (Abb. 3). Vor allem die im Relief vorstehenden Partien wie die Voluten und Helices, aber auch zahlreiche Blattüberfälle fehlen. Vier Klammerlöcher an der Kapitelloberseite, die zu dem weggebrochenen Bereich sowie zu den Abakusecken vermitteln, und acht kleine Dübellöcher mit teilweise erhaltenen Metallstiften zeigen eine bereits antike Reparatur an⁸ und belegen mutmaßlich die Hochschätzung des Kapitells aus dem in Augsburg nicht vorhandenen Rohstoff.

Der Block umfasst das Kapitell sowie den oberen Säulenablauf einer mit 20 Stegen und Kanneluren sowie Leiste und Rundstab verzierten Säule. Es handelt sich um ein korinthisches Normalkapitell bestehend aus je acht Kranz- und Hochblättern. Die Akanthusblätter sind in je fünf Blattlappen unterteilt, wobei die unteren aus je vier, der Blattüberfall aus drei Fingern besteht. Der Caulisstamm ist leicht gebogen und mit einer Kannelur versehen⁹. Der Caulisknoten setzt sich vom Stamm klar ab und ist als Schnurband gearbeitet. Über dem Knoten entspringen Helix und Volute. Beide werden von einem bis zum Kalathos ausgearbeiteten Hüllblatt unterfangen. Die Helix rollt sich in zweifacher Drehung unter der Abakuslippe ein, die Volute ist nicht erhalten. Über Helix und Volute sind von oben her weitere Akanthusblätter gelegt. Zwischen zwei Helices ist in Höhe der Schnecke ein Puntello stehen gelassen. Die Abakuslippe verläuft nicht in demselben Höhenniveau, sondern wirkt durch die Abakusecken je leicht nach unten gedrückt. Als Stützblatt dient ein Eichenblatt. Darüber führt ein Stützstängel zur Abakusblüte. Diese ist an einer Seite in Arazeenform (Abb. 1), an einer anderen Seite als Blütenknospe ausgeführt (Abb. 2). Der Abakus besteht aus Kehle, Blättchen und Wulst. Das Relief der Akanthusblätter ist relativ hoch und fein ausgearbeitet. Insbesondere an den Stützblättern begegnen Punktbohrungen.

In der Forschung fand das Stück zweimal Erwähnung. Zunächst wurde es 1978 mit einer Abbildung sowie einer kurzen Beschreibung im Katalog der Städtischen Kunstsammlungen Augsburg vorgestellt¹⁰. Ein zweites Mal begegnete es 1985 im Ausstellungskatalog »Die Römer in Schwaben« und wurde

Abb. 1. 2 Augsburg, korinthisches Marmorkapitell. Römisches Museum Inv. 372 (M. 1 : 8)

7 Augsburg, Römisches Museum Inv. 372. Für Unterstützung bei der Recherche und die Genehmigung zur Ablichtung danke ich den Augsburger Stadtarchäologen Karin Bihler, Sebastian Gairhos, Manfred Hahn sowie Michaela Herrmann; für Anregungen und Kritik Regina Franke, Henner von Hesberg, Leonie Huf, Lorenzo Lazzarini, Klaus Müller, Salvatore Ortisi, Stefan Ritter, Florian Schimmer, Maike Sieler, den Teilnehmern einer Übung zum Thema im Wintersemester 2011/2012 sowie besonders Sebastian Gairhos und Valentin Kockel.

8 Die Verdübelungen und Klammern entsprechen grundsätzlich den für die Antike bekannten Vergleichsbeispielen. Die Klammerbettungen sind allerdings deutlich breiter als die Einlassungen für die Klammern selbst. Zwei weitere, möglicherweise für Dübel vorgesehene Löcher im abgeplatzen Bereich eines Hochblattes unterscheiden sich von den übrigen Werkspuren und könnten auf eine weitere Reparatur hinweisen.

9 Zur Terminologie Freyberger 1990, Beil. 5, 7.

10 Kunstsammlungen Augsburg 1978, 87 Taf. 28.



Abb. 3 Augsburg, korinthisches Marmor-
kapitell. Römisches Museum Inv. 372,
Oberseite

von Lothar Bakker hypothetisch mit dem Forum der Stadt in Verbindung gebracht¹¹. Eine chronologische Einordnung blieb jedoch aus. Gerade in der Datierung liegt jedoch die wissenschaftliche Bedeutung des Stückes. Es dürfte aufgrund seiner Ikonographie und Ausführung nämlich noch der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. angehören.

Typisch für die frühe Kaiserzeit ist zunächst der Umstand, dass Kapitell und Säulenlauf in einem Block gearbeitet sind¹². Charakteristisch ist ferner die Wahl einzelner Dekormotive. So lassen sich in der frühen Kaiserzeit als Stützblätter oft Eichenblätter beobachten, während ab flavischer Zeit vor allem Kelche gebräuchlich werden¹³. Die Variationsbreite in den Motiven der verschiedenen Abakusblüten findet sich vielfach in augusteischer Zeit, bevor es anscheinend schon in den ersten Jahrzehnten des 1. Jhs. n. Chr. zu einer fortschreitenden Vereinheitlichung bei der Kapitellherstellung kommt¹⁴. Sind die vor- und frühaugusteischen Caulisknoten in der Regel unverziert, lässt sich ein Schnurstab an dieser Stelle ab spätaugusteischer Zeit fassen und findet in der ersten Jahrhunderthälfte vielfach Anwendung¹⁵. Ferner ist die Gestaltung der einzelnen Blätter anzuführen. So wird der Kalathos als Grundfläche verstanden, dem die einzelnen Blätter gleichsam aufliegen. Diese Reliefauffassung ist für korinthische Kapitelle augusteischer Zeit charakteristisch. Ab claudischer Zeit wird in Rom das Kapitell zunehmend von der Blattoberfläche her verstanden, von der aus durch Bohrungen die Konturen der Ornamente herauspräpariert werden, wodurch verstärkt Licht- und Schatteneffekte entstehen¹⁶. Die Entwicklung des Akanthus scheint sich auch außerhalb Roms in ähnlicher Weise vollzogen zu haben, wie eine Reihe iulisch-claudischer Kapitelle aus Norditalien nahelegt. Zu nennen wären hier z. B. die Kapitelle der Tore Veronas oder die Akanthusblätter des Grabcippus der Claudia Toreuma in Padua¹⁷. Kronzeuge derselben Entwicklung in den Nordwestprovinzen ist das Kapitell der sicher neronisch datierten Jupitergigantensäule aus Mainz, das sich bereits deutlich von dem hier besprochenen Stück unterscheidet¹⁸.

Aber auch die Binnengestaltung des Akanthus weist in iulisch-claudische Zeit. Das zeigen die relativ großen Blattlappen und Blattfinger, die einander zwischen den Blattlappen nur ansatzweise überschneiden¹⁹. Charakteristisch ist ferner die Ausführung der Stege, die selbst leicht geschwungen, in ihren Oberflächen gerundet und nicht plan sind sowie zu den Ösen hin breiter werden. Die Ösen selbst sind tropfenförmig und an ihren Unterseiten durch einen leicht verdickten Wulst unterlegt. Stege des fortgeschrittenen 1. Jhs. n. Chr. sind dagegen gerade, plan und führen zu längsrechteckigen Ösen²⁰. Die Verdickung am unteren Ende der Ösen lässt sich in Rom am spätaugusteischen

11 Bakker 1985, 88 Abb. 57. Vgl. zum aktuellen Lokalisierungsvorschlag des Forums dagegen Schaub 2001b; Gairhos – Linck 2011.

12 Vgl. in Köln beispielsweise von Hesberg 2002, 27 Abb. 12–14. Nach den Funden in Steinbrüchen, Schiffswracks und Zwischenlagerstätten zu urteilen, wurden Bauglieder in der fortgeschrittenen Kaiserzeit in zunehmend fertig ausgearbeitetem Zustand transportiert, weshalb die späteren Blöcke in ihren Dimensionen meist den jeweiligen Baugliedtyp exakt umfassen. Gerade für die republikanische Architektur lässt sich dagegen häufig beobachten, dass

etwa bei Kapitellen der obere Säulenabschluss in demselben Block angearbeitet ist. Vgl. Lipps 2011, 174 f. Anm. 1007.

13 Vgl. die zusammengestellten Beispiele bei Heilmeyer 1970; Cavalieri Manasse 1978; Freyberger 1990.

14 Pensabene 1982, 164–166. In flavischer Zeit wird das Herstellungsverfahren weiter rationalisiert: Pfanner 1988, 674 f.; Boschung – Pfanner 1988, 11–15; Pfanner 1989, 170 f. 229 f.; Freyberger 1991.

15 Vgl. die zusammengestellten Beispiele bei Heilmeyer 1970; Cavalieri Manasse 1978; Freyberger 1990.

16 von Hesberg 2004, 67–69.

17 Zu den Toren Veronas Kähler 1935; Tosi 1983, 43–60. 79–81; zu den Akanthusblättern des Grabcippus der Claudia Toreuma in Padua Ghedini 1980; Lazzaro 1980. Vgl. ferner zahlreiche weitere Beispiele bei Cavalieri Manasse 1978.

18 Bauchhenß 1984.

19 Leichte Überschneidungen von Akanthusfingern zweier benachbarter Blattlappen lassen sich ab spätaugusteischer Zeit beobachten. Seit der Jahrhundertmitte sind diese Überschneidungen deutlich stärker ausgeprägt, vgl. Anm. 13.

20 Vgl. die einschlägigen Beispiele bei Heilmeyer 1970; Freyberger 1990.

Castor-Tempel beobachten²¹ und belegt u. a. die Qualität des vorliegenden Stücks. Auf die iulisch-claudische Zeit deuten ferner Form und Ausführung des leicht geschwungenen Caulisstammes und des vergleichsweise niedrigen Caulisknotens hin. Die Caulisstämmen flavischer Zeit sind meist gerade und mit deutlich tiefer gebohrten Rillen versehen. Die Caulisknoten sind in flavischer Zeit größer und blockhaft von ihrer Umgebung abgesetzt²².

Eine besonders enge Verwandtschaft weist das Augsburger Kapitell zu Stücken aus Norditalien auf. Vor allem in Aquileia, Triest und Pola haben sich zahlreiche korinthische Kapitelle der frühen Kaiserzeit erhalten. Sie tragen vielfach einen gebogenen Caulisstamm mit als Schnurband ausgearbeiteten Caulisknoten, Eichenblätter als Stützblätter sowie Knospen und Arazeen in den Abakusblüten²³. Ein von Giuliana Cavalieri Manasse der 1. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. zugewiesenes Pilasterkapitell aus Aquileia steht dem vorliegenden Stück besonders nahe (Abb. 4)²⁴. Das Augsburger Kapitell dürfte folglich ebenfalls in den ersten Jahrzehnten n. Chr. entstanden sein²⁵.

Da der Fundkontext des Kapitells nicht dokumentiert wurde²⁶, war zunächst nicht auszuschließen, dass das Stück erst später, etwa im Mittelalter aus Norditalien geholt und in Augsburg verbaut wurde²⁷. Eine durch Michael Unterwurzacher unternommene Provenienzanalyse zur Bestimmung des Herkunftsortes des Marmors sollte hier Klarheit schaffen (s. das folgende Kapitel)²⁸. Demnach handelt es sich um einen alpinen Marmor, wahrscheinlich aus Sterzing. Alpine Marmore sind in Raetien besonders für das 1. Jh. n. Chr. belegt²⁹. Als zeitnahe Vergleich kann eine marmorine Inschrift aus Kempten herangezogen werden, die Augustus' Stiefsohn Lucius Caesar zugeschrieben wird, also frühkaiserzeitlich datieren soll, und deren Isotopenwerte ebenfalls mit den Marmorvorkommen in Sterzing konform sein sollen³⁰. Da die oberitalischen Werkstücke, soweit bekannt, aus anderem Material bestehen³¹ und es sich bei Sterzing um den Augsburg am nächsten gelegenen Steinbruch mit hochwertigem weißen Marmor handelt³², dürfte das hier besprochene Kapitell bereits im Kontext seiner Erstverwendung nach Augsburg gelangt sein. Die engen formalen Übereinstimmungen zu dem Stück in Aquileia deuten

21 Sande – Zahle 2008, 148–151
Abb. 6, 4, 1 – 6, 4, 3; 6, 4, 6.

22 Vgl. die einschlägigen Beispiele bei Heilmeyer 1970; Freyberger 1990.

23 Vgl. zu Aquileia, Triest und Pola Cavalieri Manasse 1978, Nr. 26. 28–30. 32. 86. 88. 92. 93. 105. Ein aufgrund des hohen Reliefs wohl etwas späteres korinthisches Kapitell aus Triest trägt ebenfalls Akanthusblätter auf den Helices: Cavalieri Manasse 1978, 116–120 Nr. 93 Taf. 39.

24 Cavalieri Manasse 1978, 62 f. Nr. 30 Taf. 12.

25 Gut vergleichbar sind auch zwei Pilasterkapitelle, die beim Bau einer Fabrik in der Viale Castro Praetorio in Rom gefunden wurden und möglicherweise zusammen mit dem Prätorienlager zu Beginn der zwanziger Jahre entstanden sein könnten: Lupi 1985.

26 Für Recherchen hierzu danke ich Sebastian Gairhos.

27 Bislang sind überhaupt nur wenige römische vollplastische Marmorkapitelle nördlich der Alpen bekannt. Vergleiche

finden sich vor allem in den größeren und bedeutenderen Siedlungen wie Trier, Mainz oder Bonn. Da das enorm wertvolle Material im Mittelalter fast immer wiederverwendet wurde, sind deren ursprüngliche Kontexte jedoch selten bekannt. Eine Zusammenstellung der Funde aus dem Rheingebiet findet sich bei Kähler 1939, 82–86 Taf. 14. 15. In einigen Fällen wurden die Stücke sicher nachträglich in karolingischer (Kähler 1939, 83 f. Nr. 5. 6) oder ottonischer (Kähler 1939, 84 Nr. 12) Zeit verschleppt. Ob drei korinthische Marmorkapitelle der frühen und mittleren Kaiserzeit in Trier verschiedene frühere Bauten der Stadt belegen oder (wohl eher) erst im 4. Jh. aus dem Süden nach Trier gebracht und dort in der Basilika verbaut wurden, ist ebenfalls ungewiss (Kähler 1939, 82–86 Nr. 1. 3. 4. Zum Marmorhandel im Mittelalter ferner Flügel 2007, 48 mit Anm. 29). Nicht zuletzt die benannten Fundorte – hauptsächlich ehemals bedeutende römische

Städte – weisen jedoch darauf hin, dass es sich bei den meisten Stücken um bereits in der Antike an den jeweiligen Orten verbautes Material handelt.

28 Für die Finanzierung der Beprobung danke ich dem Institut für Klassische Archäologie der Ludwig-Maximilians-Universität München, namentlich Stefan Ritter und Rolf Michael Schneider.

29 Flügel 2007, 46.

30 Dietz 1995, 60 f. Abb. 8; Wamser u. a. 2000, 319 Kat. 17 a; Flügel 2007, 46.

31 Zu Verona Lazzarini 2008; zu Padova De Vecchi – Lazzarini 1994. s. ferner ein korinthisches Kapitell des späten 1. Jhs. n. Chr. im Steinbruch von Prokonnesos, das ›westliche‹ Ornamentik aufweist und dessen Material Kalkstein aus Aurisina bei Triest stammt: Lazzarini 1990, 259 f. Abb. 4.

32 Allerdings liegt Sterzing nicht an der Via Claudia Augusta. Zur Straßensituation im besprochenen Gebiet Walde – Grabherr 2006; Sieler 2009, Anm. 728–730.



Abb. 4 Aquileia, korinthisches Pilasterkapitell. Museum Inv. 1145

33 Vgl. Lipps 2011, 174 f. Anm. 1007.

34 Eine Ausnahme anscheinend vor Versatz fertiggestellter Bauglieder findet sich am Mars-Ulto-Tempel in Rom: Ganzert 1996.

35 Einen indirekten Hinweis auf eine claudische Steinarchitektur, namentlich einen Bogen, vermutete Lothar Bakker (Bakker 2006) anhand einer claudisch datierten Wagenapplik (vgl. Kreilinger 1996, 208 f. Kat. 262–264 Taf. 54. 55).

36 Zur Diskussion um den Zeitpunkt der Gründung der raetischen Provinz vor allem auf Grundlage von Vell. 2, 38 f. Rollinger 2001; Schaub 2001a.

37 Proportionsberechnungen nach Wilson Jones 2000, 148 Abb. 7. 25.

38 Die Unterseite des Stücks zeigt ein Dübelloch.

39 Mangelnde Oberseitenglättungen und mangelnde Verdübelung von Kapitellen und Architravblöcken sind in der römischen Architektur durchaus normal. Umgekehrt spricht der Sterzinger Marmor klar gegen ein nach Augsburg gebrachtes Musterkapitell (vgl. dazu Plattner 2002; Toma 2014) und das Fehlen eines Dübellochs spricht neben der Zeitstellung gegen ein singular stehendes Säulenmonument (Jordan-Ruwe 1995, bes. 53).

40 Zu Verwendungskontexten von Marmor in der frühen Kaiserzeit vgl. Flügel 2007, 46; Ertel u. a. 2011, 127.

41 Zum Ausstattungsluxus vor allem langfristig belegter römischer Militärlager sowie zu deren stadttähnlichem Charakter Förtsch 1995; von Hesberg 1997; Speidel 1997.

meines Erachtens auf einen in Norditalien sozialisierten Steinmetz hin, der für diesen Auftrag nach Augsburg gekommen sein muss. Auf welchem Weg und in welchem Grad der Ausführung das Kapitell von Sterzing nach Augsburg kam, lässt sich nicht sicher sagen. Man möchte sich allerdings eher vorstellen, dass das Stück Augsburg in noch nicht final bearbeitetem Zustand erreicht hat; nicht nur weil es der grundsätzlichen Tendenz der frühen Kaiserzeit entspricht, Bauglieder in nicht vollkommen ausgearbeitetem Zustand zu versenden und erst vor Ort fertigzustellen³³, sondern auch weil der lange Überlandtransport relativ schwierig und das Risiko einer Beschädigung des Stückes groß gewesen sein dürfte. Vor allem lassen sich aber exakte Übergänge beispielsweise der Kanneluren zwischen den verschiedenen Säulentrommeln nur nach Versatz der Stücke am Bau ausführen, wie es sich für besser erhaltene Architektur oft nachvollziehen lässt³⁴.

Beim vorliegenden Kapitell dürfte es sich also um das früheste bekannte Zeugnis von Steinarchitektur im römischen Augsburg handeln³⁵. Der dadurch belegte Bau könnte durchaus schon in die mittlerweile für die tiberische Zeit postulierte Phase der Provinzgründung gehören³⁶. Seine Ausmaße lassen sich anhand des Kapitells in etwa errechnen. Die Höhe des Blockes beträgt 56,8 cm, wovon 46,6 cm auf das Kapitell entfallen, der untere Durchmesser von Steg zu Steg gemessen 40,2 cm. Die Tiefe des ursprünglich auf der nicht völlig geglätteten Kapitelloberseite gelegenen Architravs lässt sich anhand einer mutmaßlich die Auflagerfläche beschreibenden Ritzung mit 49 cm bestimmen. Das verweist auf eine ursprüngliche Gesamthöhe der Stütze inklusive Basis und Kapitell von ungefähr 3,33 m bis 3,53 m³⁷. Mit der darüber folgenden Architektur war das Kapitell nicht verdübelt³⁸, doch sprechen das fehlende Dübelloch und die fehlende Oberseitenglättung nicht gegen das Vorhandensein eines ursprünglich aufliegenden Architravblocks³⁹.

Da der ursprüngliche Verwendungskontext des Kapitells nicht bekannt ist, können über den zugehörigen Bau nur Vermutungen angestellt werden. Grundsätzlich kann es sich sowohl um Privatarbeit als auch um öffentliche Architektur gehandelt haben⁴⁰, wobei der Bau nicht nur in der Zivilsiedlung, sondern auch im Militärlager vorstellbar wäre⁴¹. Sollte es einem vor der Stadt errichteten Grabbau zugehören, müsste dieser ein gewaltiges Monument gewesen sein, bedenkt man, dass die vollplastischen Kapitelle des

Publiciusdenkmals in Köln nur 40 cm hoch sind⁴². Gleiches würde für das Peristyl einer herausragenden Wohnarchitektur, etwa eines Statthaltersitzes, gelten. Aber auch öffentliche Bauten wie Portiken und sogar Tempel sind in dieser Größenordnung belegt, wie u. a. das spätere Beispiel aus Faimingen zeigt⁴³. In jedem Fall bedarf eine solche Architektur eines bislang nicht gefundenen steinernen Fundaments⁴⁴. Wer hinter diesem ambitionierten Projekt stand und welche konkreten Ziele damit verbunden waren, ist unklar⁴⁵. Impulse zu so einem Bau könnten aus dem militärischen Umfeld gekommen sein⁴⁶. Aber auch die einheimische Bevölkerung⁴⁷ könnte für so eine Architektur verantwortlich zeichnen, wie aus einer Tacitusstelle hervorgeht, wonach Agricola in Britannien die Einwohner ermunterte und mit staatlichen Mitteln dabei unterstützte, Tempel und öffentliche Plätze zu bauen⁴⁸. Klar ist hingegen, welcher ungewöhnlicher Aufwand mit dem hier beschriebenen Bau verbunden war, wenn man sich bewusst macht, dass Material und Steinmetz eigens importiert werden mussten. Nach aktuellem Forschungsstand sind für Augsburg sonst in iulisch-claudischer Zeit ausschließlich Holzbauten belegt⁴⁹. Nur vor diesem Hintergrund lässt sich erahnen, welchen Eindruck das mit dem Kapitell ausgestattete Gebäude auf die ansässige Bevölkerung gemacht haben dürfte. Schließlich war nicht nur das Material, sondern auch die darauf angebrachte römische Formensprache vergleichsweise neu. Bezüglich der Diskussion über den ersten Statthaltersitz Raetiens, der allein aufgrund der in Kempten besser bekannten archäologischen Hinterlassenschaften gern dort lokalisiert wird, von althistorischer Seite aber für Augsburg postuliert wurde⁵⁰, liefert das hier besprochene Kapitell somit ein weiteres Argument zugunsten Augsburgs⁵¹.

Aber auch Kempten, dessen frühkaiserzeitliche Marmorinschrift bereits oben zitiert wurde⁵², könnte früher als vermutet mit Steinarchitektur und Marmorimporten versorgt worden sein. So wurden bereits im 19. Jh. Verkleidungsplatten mit einem Lotus-Palmetten-Fries, Reste bronzener Reiterstandbilder und Wandmalerei in einer Planierungsschicht unter dem flavischen Forum sowie danach auch unter Wohnbebauung gefunden und der Ausstattung des älteren Forums zugewiesen⁵³. Die im 19. Jh. festgelegte und bis heute unangefochtene Datierung der Stücke und somit des ersten Steinforums um 50 n. Chr. resultierte aus der Verknüpfung der Funde mit der damals vermuteten Provinzgründung um die Jahrhundertmitte⁵⁴. Könnten die zuletzt claudisch datierten Wandmalereien⁵⁵ und die Bronzestatuen⁵⁶ sukzessive ausgeführt

42 Precht 1975, 57.

43 Weber 1993, 84–117 mit zahlreichen Vergleichsbeispielen in Tab. 2. s. ferner die Beispiele bei von Hesberg 2002, 20 mit Anm. 43. 44.

44 Zur lückenhaften Kenntnis Augsburgs Bakker 2000; Tremmel 2012.

45 Zu den möglichen sozialen innerstädtischen und überregionalen Implikationen solch einer Architektur in den Nordwestprovinzen vgl. von Hesberg 1995, 61. 66. 68.

46 Zur Rolle des Militärs als Kulturträger in römischer Zeit Fischer 1995; von Hesberg 1995.

47 Wenngleich im Gebiet zwischen Alpen und Donau um die Zeitenwende aufgrund der wenigen archäologischen

Befunde tendenziell von einer geringen Bevölkerungszahl ausgegangen wird: Fischer 1995, 108; Fischer 1997, 70.

48 Tac. Agr. 21.

49 Tremmel 2012.

50 Haensch 1997, 148 f.

51 Vgl. Rollinger 2004, der aufgrund eines Amphorenfundes Augsburg als Statthaltersitz zumindest für die flavische Zeit postuliert.

52 Vgl. Anm. 30. Vgl. ferner die übrigen augusteischen Ehrungen weiter im Süden: Dietz 1995, 60 f.

53 Zu den Funden Ulrich 1888; Weber 2000b, 38 Abb. 59–61; ferner Weber 1991. Zu den Forumsphasen Kleiss 1961, 70–84; Schleiermacher 1972, 18–23.

54 In Bregenz existiert ein Anthemion, das dem in Kempten vollkommen gleicht und folglich aus derselben Zeit, wenn nicht von denselben Handwerkern stammt. Ertel u. a. 2011, 83 datiert es in Analogie zu dem Kemptener Stück ebenfalls um die Jahrhundertmitte.

55 Thomas 1995, 197 f.; Willburger 2004, 105 f.

56 Reste von Bronzestandbildern und Bronzezierleisten (Krämer 1953, Taf. 10 Abb. 1–6; Bergemann 1990, 60 Anm. 100). Zum möglichen Kontext Bolla 2008, 267. Die Zierleisten bestehen aus einem Blattkymation mit für die frühe Kaiserzeit typisch aufgewölbten Blättern, wie sie in Rom in augusteisch-tiberischer Zeit vorkommen: Mattern 2001, 59.



Abb. 5 Kempten, Lotus-Palmetten-Fries.
AO unbekannt

bzw. auf dem Platz aufgestellt worden sein, möchte man für die importierten Marmorplatten mit Lotus-Palmetten-Fries eher eine Anbringung im Kontext der Konzeption und Ausführung des ersten steinernen Forums annehmen (Abb. 5)⁵⁷. Die Ausführung der Stücke ist an allen erhaltenen Fragmenten sehr einheitlich. Charakteristisch ist ihr enorm flaches Relief auf einem zu großen Teilen sichtbaren Hintergrund. Auf Hinterarbeiten der Ornamente und Bohrungen wurde weitestgehend verzichtet. Die tendenziell planen Ornamentoberflächen erfuhren gelegentlich, etwa am aufgewölbten Blütenboden, eine Oberflächendifferenzierung.

Damit zeigen die Stücke Gestaltungsweisen, wie sie für die frühe Kaiserzeit, besonders aber für die augusteische Zeit sowohl in Rom⁵⁸ als auch in Norditalien und den Nordwestprovinzen⁵⁹ bezeugt sind. Im Laufe der iulisch-claudischen Zeit lässt sich dagegen übergreifend die Tendenz erkennen, Palmetten in zunehmend höherem Relief anzulegen, zu hinterarbeiten und deren Oberflächen durch Bohrungen zu variieren⁶⁰.

Einer früheren Datierung des Kemptener Anthemions in tiberisch-claudische Zeit steht somit nichts entgegen. Das könnte sich mit den Ergebnissen decken, die in den vergangenen Jahren von anderer Seite gewonnen werden konnten. So geht man heute zum einen von einer deutlich früheren Provinzwerdung Raetiens, vielleicht schon in fröhntiberischer Zeit, aus⁶¹. Zum anderen konnte Maike Sieler in ihrer Arbeit zu den Kemptener Holzbauten nachweisen, dass der Holzcardo, der unmittelbar Bezug auf das ältere Forum nimmt, bereits 24–25 n. Chr. gebaut wurde⁶². Bei diesem älteren Forum könnte es sich zwar um reine Holzarchitektur gehandelt haben, die Beobachtungen zum Marmoranthemion könnten aber auch zwanglos mit den Ergebnissen von Sieler und der althistorischen Seite zusammengehen und auf eine Datierung des ersten Steinforums in Kempten bereits in die zwanziger Jahre

57 Dies vermuten Ertel u. a. 2011, 83 auch für Bregenz aufgrund der Homogenität des Fundmaterials.

58 Vgl. zu Rom z. B. die Palmetten an den Kapitellen der Ädikula-Architektur des Apollon-Sosianus-Tempels (Visconti 1996, 93–96 Abb. 116–122) und den Palmettenschmuck eines Hängeplattengeisens im Thermenmuseum und eines in S. Nicola in Carcere, die ebenfalls noch augusteisch zu datieren sind (Mattern 2001, 182 Kat. II 12 Taf. 41, 3 und 185 f. Kat. II 17. 18 Taf. 43, 2). Eine weitere enge Parallele bietet der Lotus-Palmetten-Fries des Geisens im unteren Stockwerk der augusteischen Basilica Aemilia (Lipps 2011, 53–60). In beson-

derer Weise sind ferner die Beispiele des schon erwähnten Augustusforums hervorzuheben (Ungaro 2004, 31 Abb. 20).

Ein Stück vom augusteischen Theater in Monte Cassino ließe sich dem zur Seite stellen (Carettoni 1939, 118 Abb. 14).

59 Vgl. beispielsweise den Simendekor eines Stückes aus Parma (Rossignani 1975, Taf. 3), ein korinthisierendes Kapitell aus Vienne (Gros 2004, 94 Abb. 4) sowie Stücke aus der Colonia Patricia in Spanien (Márquez 2004, 344 Abb. 12; 348 Abb. 17).

60 Ein Beispiel hierfür stellt u. a. das Rundgrab bei Vicovaro dar, welches in das 2. Viertel des 1. Jhs. n. Chr. datiert wird: Dessen Lotus-Palmetten-Fries hat

sich bereits viel stärker vom Hintergrund gelöst und ist durch Bohrungen differenziert (Sinn 1991, 54–56 Abb. 71. 72). Eine iulisch-claudisch datierte Sima mit Anthemion in Triest zeigt ebenfalls starke Tendenzen in diese Richtung (Cavalieri Manasse 1978, 145–147 Abb. 115). Nur auf sehr kleinen Zierleisten begegnet der Palmettenfries auch in claudischer und neronischer Zeit noch sehr flach am Reliefhintergrund, jedoch klarer von diesem abgesetzt (Boschung 1987, Nr. 646. 667).

61 Rollinger 2001; Schaub 2001a; Schaub 2001b.

62 Sieler 2009, 149.

hindeuten. So ließen sich neben Augsburg auch für Kempten Marmorimporte noch in der ersten Jahrhunderthälfte belegen, die unsere Vorstellung vom Aussehen der frühkaiserzeitlichen Städte im heutigen Bayern zumindest graduell verändern. Sie dokumentieren die Geschwindigkeit und den Aufwand, mit denen man auch die neu erschlossenen Siedlungen im römischen Bayern von Anfang an bedachte.

Vor allem sollte aber anhand des hier besprochenen Kapitells das Potential deutlich geworden sein, das in den bis heute weitestgehend unerforschten römischen Baugliedern Bayerns liegt. Die Sichtung, Dokumentation und Publikation dieses Materials könnte unser Bild der römischen Städte Nordraetiens vielleicht auch für die frühe Kaiserzeit in Zukunft bereichern.

J. L.

Archäometrische Untersuchungen an dem Kapitell aus Augsburg

Nach eingehenden Diskussionen zwischen Archäologen und Naturwissenschaftlern wurde beschlossen, das Augsburger römerzeitliche Kapitell in Ergänzung zu einer archäologischen Bearbeitung auch einer weitergehenden naturwissenschaftlich-archäometrischen Untersuchung zu unterziehen. Diese kann zusätzliche Informationen über das Material des Objektes und idealerweise Hinweise zu dessen Herkunft liefern. Daher fand am 12. November 2012 im Museum ein Lokalaugenschein statt. Ein erster optischer Eindruck zeigt ein Kapitell, das aus wenig verunreinigtem, reinweißem, mittelkörnigem Marmor gefertigt wurde, der jedoch stellenweise schlierige und lagige dunklere Verunreinigungen zeigt (Abb. 1). Das gut erhaltene, an allen Seiten bearbeitete Objekt weist an der Rückseite eine Bruchfläche auf, an der eine Beprobung als möglich erachtet wurde, da dort der Eingriff am unbedenklichsten erscheint.

Dort wurde nun mittels eines wassergespülten Kernbohrgerätes der Firma Eibenstock mit einem diamantbestückten Metallkernbohrer ein ca. 3 cm langer und 1 cm dicker Bohrkern entnommen. Von diesem Bohrkern wurde ein kleiner Teil abgeschnitten, um einen polierten petrographischen Dünnschliff (lichtdurchlässiges Gesteinsplättchen) herzustellen. Diese petrographischen Dünnschliffe geben eingehend über Mineralbestand und -eigenschaften des Gesteins Auskunft und ermöglichen damit einen Vergleich dieser Merkmale mit anderen Marmoren. Insbesondere sind hier die maximale (und die durchschnittliche) Korngröße für einzelne Marmore charakteristische Parameter, weiterhin können auch die Zwillingslamellierung der Kalzitkristalle sowie der Gehalt an akzessorischen Mineralen kennzeichnend sein.

Zusätzlich wurde die Probe noch mittels Kathodolumineszenzmikroskop (Heißkathode) untersucht. Hierbei wird mit einer Elektronenkanone auf den polierten Dünnschliff einer Probe geschossen, um dadurch Lichteffekte im Material auszulösen. Deren Farbe, Intensität und andere Charakteristika können für bestimmte Minerale und Gesteine typisch sein.

Eine relativ rasche und genaue Methode, um die Herkunft von Marmoren zu bestimmen, stellt die Stabile Isotopenanalyse von Sauerstoff und Kohlenstoff dar. Ein weiterer Vorteil dieser Methode ist, dass nur eine sehr kleine Menge an Probematerial (Gesteinspulver) benötigt wird. Das Gesteinspulver wird mittels eines Massenspektrometers gemessen und mit Standards verglichen. Man erhält so Verhältniswerte der Isotope, die gegeneinander aufgetragen werden und anschließend mit für bestimmte Steinbrüche charakteristischen »Isotopenfeldern« verglichen werden können. Für diese Untersuchung wurde

also ein weiteres Stück des Bohrkernes benötigt, das im Labor mittels Achatmörser pulverisiert wurde.

Die schlierigen und lagigen dunkleren Verunreinigungen in dem beprobten reinweißen, wenig verunreinigten, mittelkörnigen Marmor sind auf lagige Glimmerbänder zurückzuführen, die im Dünnschliff gut erkennbar sind; als Hauptmineral kann dabei Kalzit (CaCO_3) ausgemacht werden. Die einzelnen Kalzitkristalle weisen stark verzahnte Körner auf.

Eine Kornauswertung ergab eine durchschnittliche Korngröße von 0,7 mm und eine maximale Korngröße von 2,5 mm.

Die Herkunftsbestimmung von Marmorartefakten mittels Stabiler Isotope gelang erstmals 1972: Harmon und Valerie Craig konnten zeigen, dass – bei Vorhandensein entsprechender Datenmengen – mittels der Stabiler Isotope von Sauerstoff und Kohlenstoff im Kalzit des Marmors geringfügige Unterschiede zwischen Marmoren verschiedener Herkunft nachweisbar sind⁶³. Hierfür untersuchten sie die bekanntesten griechischen Marmorbrüche und konnten – wie auch nach ihnen einige weitere Autoren – sog. Isotopenwolken der einzelnen Marmorbrüche darstellen, indem die Verhältnisse der Sauerstoffisotope gegen jene der Kohlenstoffisotope geplottet wurden. Diese Methode wurde auch auf Marmore aus dem ostalpinen Raum angewendet⁶⁴, wofür über 200 Steinbruchproben und Proben von Objekten überwiegend aus Tirol untersucht und analysiert wurden. Weiterhin wurden über 100 Vergleichswerte aus der Literatur erhoben, von denen für diese Arbeit insbesondere jene der Kärntner Steinbrüche relevant sind⁶⁵.

Für die Herkunftsbestimmung an Marmoren ist eine ca. 1 cm × 1 cm × 2 cm große, unverwitterte Probe notwendig. Da die Proben gewisse Streuraten hinsichtlich ihrer Isotopie aufweisen können, ist es generell sinnvoll, größere Probenmengen zu entnehmen bzw. an mehreren Stellen zu beproben. Allerdings muss bei historischen Objekten stets abgewogen werden, wieviel Material einem Objekt entnommen werden kann, ohne es zu beeinträchtigen. Je weniger Material, umso ungenauer wird natürlich das Ergebnis. Im Fall des Augsburger Kapitells wurde die mittels Kernbohrung entnommene Probe analysiert und mit den erarbeiteten Vergleichswerten der alpinen Marmore sowie mit Literaturwerten der klassischen Marmore (Griechenland, Kleinasien, Italien) verglichen.

Im südbayerischen Raum befindet sich kein Marmorsteinbruch. Weil die Römer Marmor jedoch oftmals weit transportierten, wurde das Material mit Marmoren aus dem Ostalpenraum verglichen und eine ostalpine Herkunft wahrscheinlich gemacht. Auch der Vergleich mit italienischen und griechischen/kleinasiatichen Marmoren wurde durchgeführt, da diese insbesondere für bedeutsame Objekte bis nach Mitteleuropa gebracht wurden⁶⁶.

Die Messung der Stabiler Isotope am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Innsbruck ergab folgende Werte für das Augsburger Kapitell: $\delta^{18}\text{O}$: -5,22; $\delta^{13}\text{C}$: +1,07.

Während Statuen und Kleinobjekte auch in den römischen Provinzen vielfach aus hochwertigen Marmoren aus dem griechischen und kleinasiatischen Raum gefertigt wurden, ist dies bei Bauplastiken nicht sehr wahrscheinlich. Trotzdem wurde ein isotopengeologischer Vergleich mit den Datenbanken der griechischen und kleinasiatischen Marmore durchgeführt⁶⁷. Dabei zeigt sich, dass die Isotopenwerte der Probe nur auf wenige klassische Marmore zutreffen, die jedoch stets feinkörniger sind als die untersuchte Probe. Daher ist eine Herkunft aus Griechenland und Kleinasien als sehr unwahrscheinlich anzusehen.

63 Craig – Craig 1972.

64 Unterwurzacher u. a. 2005.

65 Müller – Schwaighofer 1999.

66 Vgl. beispielsweise Unterwurzacher u. a. 2005.

67 Herz 1988; Gorgoni u. a. 2002; Attanasio u. a. 2006.

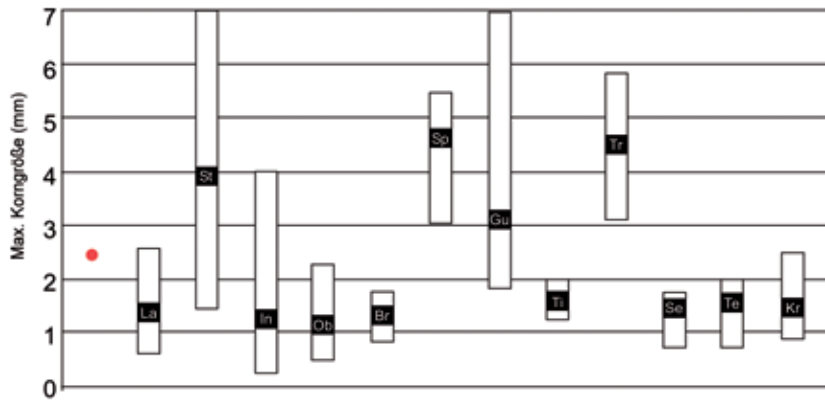


Abb. 6 Maximale Korngrößen ostalpiner Marmore in mm, schwarzer Bereich: Mittelwert; Balken: Schwankungsbreite (La: Laas; St: Sterzing; In: Innsbruck; Ob: Oberberg; Br: Brenner; Sp: Spitzelofen; Gu: Gummern; Ti: Tiffen; Tr: Treffen; Se: Sekull; Te: Tentschach; Kr: Kraig). Die untersuchte Probe (links) plottet innerhalb der Felder von Laas, Sterzing, Innsbruck, Gummern und Kraig, wobei sie für Laas und Kraig am oberen Ende des Korngrößenspektrums angesiedelt ist

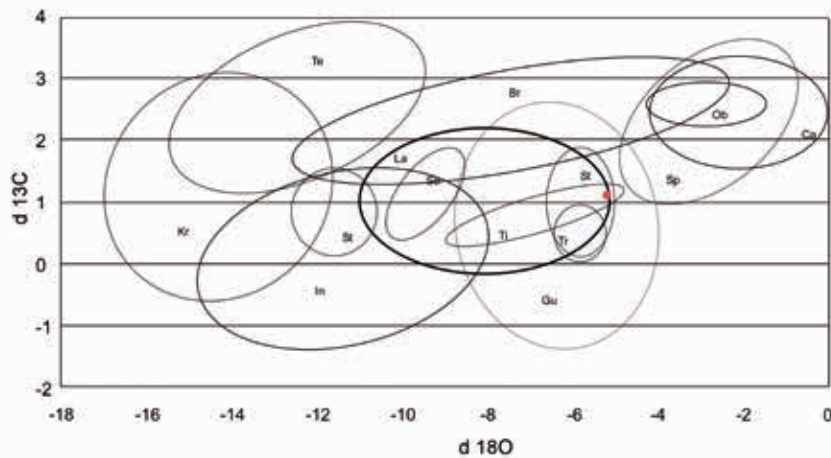


Abb. 7 Isotopenfelder ostalpiner Marmore (Kr: Kraig; In: Innsbruck; St: Sterzing; La: Laas; Gu: Gummern; Br: Brenner; Sp: Spitzelofen; Ob: Oberberg; Se: Sekull; Ti: Tiffen; Tr: Treffen; Te: Tentschach) und Carrara (Ca). Die untersuchte Probe plottet innerhalb der Felder von Laas, Tiffen, Sterzing und Gummern

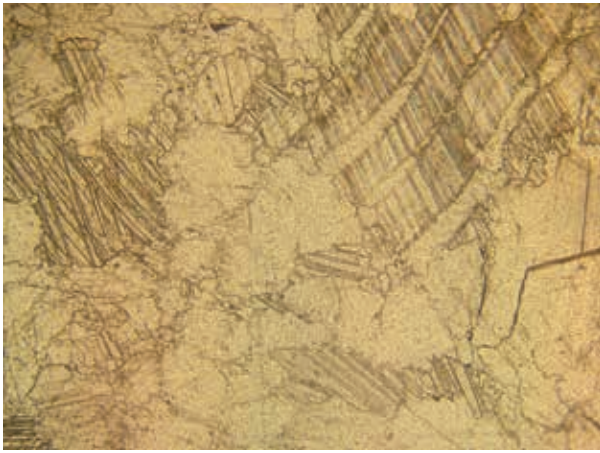
Die Lumineszenz der untersuchten Probe des Objektes unter dem Kathodolumineszenzmikroskop ist eher schwach, homogen und zeigt eine orange Farbe. Dies spricht für einen reinen Kalzitmarmor und liefert ein zusätzliches Kriterium für die Zuordnung der Materialherkunft.

Vergleichsdaten aus östlichen Provinzen (heutiges Serbien, Rumänien, Bulgarien) sowie Tschechien und Mitteldeutschland wurden nicht herangezogen bzw. liegen nicht vollständig vor. Aufgrund der Nähe zu den Alpen lohnt ein Vergleich mit den ostalpinen Marmoren. Hierfür wurden die Datenbanken von Michael Unterwurzacher sowie Harald W. Müller und Bernd Schwaighofer herangezogen⁶⁸. Hinsichtlich ihrer Isotopenzusammensetzung kommen hier Sterzing, Gummern und Laas als mögliche Materialherkunftsgebiete des Objektes in Betracht (Abb. 6. 7).

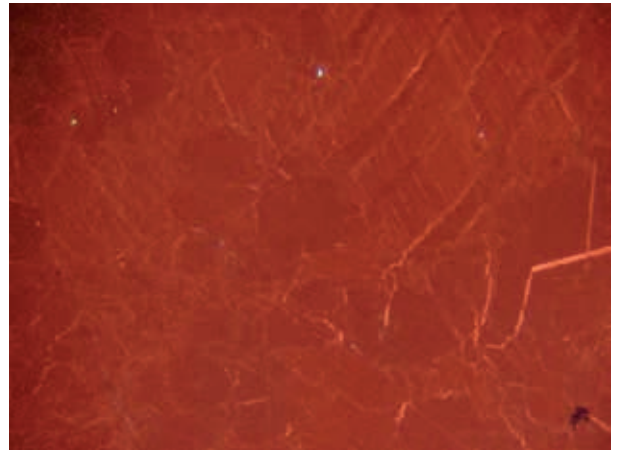
Erscheinungsbild und Körnigkeit der Probe sprechen jedoch gegen ihre Bestimmung als Marmor aus Laas. Aufgrund des kleinen Bohrkernquerschnittes ist anzunehmen, dass es in der Probe noch Körner geben könnte, die durchaus größer sind als die untersuchten. Daher stellt das Ergebnis der analysierten Probe hier wohl einen Minimalwert für die maximale Korngröße dar. Weil dieser bereits an der obersten Grenze für den Laaser Marmor liegt, ist eine Herkunft aus Laas nahezu auszuschließen.

Die anderen zwei Marmore (Sterzing und Gummern) sind leider auf der Basis der meisten Kriterien schwer unterscheidbar. Hier muss eine zusätzliche Anzahl an Parametern herangezogen werden, um die Unterscheidung wahrscheinlicher zu machen.

⁶⁸ Müller – Schwaighofer 1999; Unterwurzacher 2010.



8



9

Abb. 8. 9 Dünnschliffbild (parallel polarisiertes Licht) und Kathodolumineszenz(CL)-Bild der Probe. Der Marmor ist rein und mittelkörnig, die CL homogen orange mit schwachen Internstrukturen an den Korngrenzen und Zwillingslamellen

Aufgrund der reinweißen Farbe der Probe in Kombination mit der Grobkörnigkeit und der eher schwachen Kathodolumineszenz (Abb. 8. 9) sowie der Kombination aus Isotopenergebnissen und Korngrößen dürfte eine Herkunft des Augsburger Kapitells aus der Sterzinger Marmorprovinz am wahrscheinlichsten sein.

M. U.

Zusammenfassung

Johannes Lipps – Michael Unterwurzacher, Neue Forschungen zur römischen Steinarchitektur in Bayern

Die frühen römischen Siedlungen in Bayern, Kempten und Augsburg bestanden nach aktuellem Forschungsstand aus Holzbauten, die das städtische Bild im Fall von Kempten bis zur Jahrhundertmitte, im Fall von Augsburg bis in die 2. Hälfte des 1. Jhs. n. Chr. allein geprägt haben sollen. Im vorliegenden Beitrag wird an einem korinthischen Kapitell aus Augsburg und einem Anthemion aus Kempten dagegen gezeigt, dass das durch Holzbauten bestimmte Weichbild der Siedlungen seit der frühen Kaiserzeit durch einzelne Stein-, ja sogar Marmorbauten Akzente erfahren hat. Würden die hohe Geschwindigkeit und der große Aufwand, mit denen man neu erschlossene Siedlungen nördlich der Alpen zeitnah ausstattete, in den Nachbarprovinzen zuletzt vermehrt beobachtet, belegen die hier vorgestellten Stücke entsprechende Bemühungen nun erstmals auch für die frühen Siedlungen im römischen Bayern. Hierfür wurden anscheinend bald nach der Ankunft der römischen Truppen Marmorvorkommen bei Sterzing ausgebeutet. Das Know-how in der Steinbearbeitung scheint aus der Regio X in Oberitalien gekommen zu sein.

Abstract

Johannes Lipps – Michael Unterwurzacher, New Research into Roman Stone Architecture in Bavaria

According to the present state of research the early Roman settlements in Bavaria, Kempten and Augsburg, consisted exclusively of timber buildings and supposedly remained so until the middle of the century in the case of Kempten, and into the 2nd half of the 1st cent. A.D. in Augsburg's case. Referring to a Corinthian capital from Augsburg and an anthemion from Kempten, this article shows however that the settlements' timber-dominated urban fabric did feature a few stone, even marble buildings from the early Imperial period onwards. How rapidly newly established settlements north of the Alps were endowed with fine architecture has been increasingly observed of late in the neighbouring provinces; the objects presented here now provide the first evidence of comparable efforts in the early settlements of Roman Bavaria too. Marble deposits near Sterzing appear to have been exploited for this purpose soon after the arrival of Roman troops. The stone-working expertise seems to have come from the Regio X in Upper Italy.

Schlagworte

Raetien • Augsburg • Kempten • Architektur • Marmor

Keywords

Raetia • Augsburg • Kempten • architecture • marble

Abbildungsnachweis

Abb. 1–3: J. Lipps • Abb. 4: Cavalieri Manasse 1978, Taf. 12. 30 • Abb. 5: Weber 2000, 38 Abb. 61 • Abb. 6–9: M. Unterwurzacher

Abkürzungen

- Attanasio u. a. 2006 • D. Attanasio – M. Brillì – N. Ogle, The Isotopic Signature of Classical Marbles, *StA* 145 (Rom 2006)
- Bakker 1985 • L. Bakker, Die Provinzhauptstadt Rätiens: Augusta Vindelicum, in: W. Czysz (Hrsg.), Die Römer in Schwaben. Jubiläumsausstellung 2000 Jahre Augsburg 1985 (München 1985) 86–90
- Bakker 2000 • L. Bakker, Augusta Vindelicum. Augsburgs Weg vom römischen Garnisonsort zur Hauptstadt Raetiens, in: Wamser u. a. 2000, 88–94
- Bakker 2006 • L. Bakker, Augsburg, Herculeum und die Via Claudia Augusta: Der Augsburger Genius Popoli Romani: Teil eines Kaiserstandbildes auf einem monumentalen Ehrenbogen?, in: D. Richter – L. Wamser (Hrsg.), Vorbild Herculeum. Römisches Bayern und Antikenrezeption im Norden (München 2006) 16–18
- Bauchhenß 1984 • G. Bauchhenß, Die große Iuppitersäule aus Mainz, *CSIR II 2 Germania Superior* (Mainz 1984)
- Bergemann 1990 • J. Bergemann, Römische Reiterstatuen. Ehrendenkmäler im öffentlichen Bereich (Mainz 1990)
- Bolla 2008 • M. Bolla, La decorazione in bronzo, in: G. Cavalieri Manasse (Hrsg.), L'area del Capitolium di Verona (Verona 2008) 267 f.
- Boschung 1987 • D. Boschung, Antike Grabaltäre aus den Nekropolen Roms, *Acta Bernensio* 10 (Bern 1987)
- Boschung – Pfanner 1988 • D. Boschung – M. Pfanner, Antike Bildhauertechnik. Vier Bemerkungen an Beispielen in der Münchner Glyptothek, *MjJb* 39, 1988, 7–28
- Carettoni 1939 • G. Carettoni, Cassino. Esplorazione del teatro, *NSc* 17, 1939, 99–141
- Cavalieri Manasse 1978 • G. Cavalieri Manasse, La decorazione architettonica Romana di Aquileia, Trieste, Pola. L'età repubblicana, augustea e giulio claudia (Padua 1978)
- Craig – Craig 1972 • H. Craig – V. Craig, Greek Marbles: Determination of Provenance by Isotopic Analysis, *Science* 176, 1972, 401–403
- De Nuccio – Ungaro 2002 • M. De Nuccio – L. Ungaro (Hrsg.), I marmi colorati della Roma imperiale. Ausstellungskatalog Rom (Rom 2002)
- De Vecchi – Lazzarini 1994 • G. De Vecchi – L. Lazzarini, Marmi e pietre di Padova romana, in: G. Zampieri – M. C. Nalon (Hrsg.), Padova romana. Testimonianze architettoniche nel nuovo allestimento del Lapidario del Museo Archeologico (Mailand 1994) 106–116
- Dietz 1995 • K. Dietz, Okkupation und Frühzeit, in: W. Czysz – K. Dietz – T. Fischer – H.-J. Kellner (Hrsg.), Die Römer in Bayern (Stuttgart 1995) 18–99
- Eck – von Hesberg 2003 • W. Eck – H. von Hesberg, Der Rundbau eines Dispensator Augusti und anderer Grabmäler der frühen Kaiserzeit in Köln – Monumente und Inschriften, *KölnJb* 36, 2003, 151–205
- Ehmig 2001 • U. Ehmig, Cottana ermittelt: Syrische Feigen und andere Warenimporte. Tituli Picti auf römischen Amphoren aus Augsburg, in: L. Bakker (Hrsg.), Augsburger Beiträge zur Archäologie 3 (Augsburg 2001) 55–69
- Ehmig u. a. 2004 • U. Ehmig – B. Liou – L. Long, Le garum de Caius Satrius Secundus, gouverneur de la province romaine de Rétie, *REA* 106, 2004, 123–131
- Eingartner – Flügel 1999 • J. Eingartner – C. Flügel, Der Kopf einer weiblichen Gottheit in der Prähistorischen Staatssammlung München, *BayVgBl* 64, 1999, 377–379
- Ertel u. a. 2011 • C. Ertel – V. Hasenbarch – S. Deschler-Erb, Kaiserkulturbezirk und Hafenkastell in Brigantium. Ein Gebäudekomplex der frühen und mittleren Kaiserzeit (Konstanz 2011)
- Fischer 1995 • T. Fischer, Ist Provinz gleich Provinz?, in: H. von Hesberg (Hrsg.), Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewusstseins, *Schriften des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln* 6 (Köln 1995) 107–117
- Fischer 1997 • T. Fischer, Zum Einfluß des Militärs auf die zivile Besiedlung in den Nordwestprovinzen des römischen Reiches, in: H. von Hesberg (Hrsg.), Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit, *Schriften des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln* 7 (Köln 1997) 67–73
- Flügel 2007 • C. Flügel, Provinzenanalyse römischer Steindenkmäler und Baumaterialien aus Raetien, in: V. Höck – F. Lang – W. Wohlmayer (Hrsg.), Akten zum 2. Österreichischen »Römerstein-Treffen« 2006 in Salzburg (Wien 2007) 45–55
- Förtsch 1995 • R. Förtsch, Villa und Praetorium. Zur Luxusarchitektur in frühkaiserzeitlichen Legionslagern, *KölnJb* 28, 1995, 617–630
- Freyberger 1990 • K. S. Freyberger, Stadtrömische Kapitelle aus der Zeit von Domitian bis Alexander Severus: Zur Arbeitsweise und Organisation stadtrömischer Werkstätten der Kaiserzeit (Mainz 1990)

- Freyberger 1991 • K. S. Freyberger, Zur Typisierung und Standardisierung stadtrömischer Kapitelle der mittleren Kaiserzeit, in: A. Hoffmann (Hrsg.), Bautechnik der Antike. Internationales Kolloquium Berlin 15.–17. Februar 1990, DiskAB 5 (Mainz 1991) 53–55
- Gairhos – Linck 2011 • S. Gairhos – R. Linck, Ein Blick in das Forum von Augusta Vindelicum – Bodenradar im Augsburgers Stephansgarten, *AJahrBay* 2011, 87–90
- Ganzert 1996 • J. Ganzert, Erdbebenfolgen an Säulen und Gebälk des Mars-Ulortempels?, in: E.-L. Schwandner (Hrsg.), Säule und Gebälk. Zu Struktur und Wandlungsprozess griechisch-römischer Architektur. Bauforschungskolloquium Berlin 16.–18. Juni 1994, DiskAB 6 (Mainz 1996) 197–202
- Ghedini 1980 • F. Ghedini, Cippo funerario di Claudia Toreuma, in: F. Ghedini (Hrsg.), *Sculture greche e romane del museo civico di Padova*. Ausstellungskatalog Padua (Rom 1980) 170–172
- Gorgoni u. a. 2002 • C. Gorgoni – L. Lazzarini – P. Pallante – B. Turi, An Updated and Detailed Mineropetrographic and C-O Stable Isotopic Reference Database for the Main Mediterranean Marbles Used in Antiquity, in: J. Herrmann – N. Herz – R. Newman (Hrsg.), *ASMOSIA 5, Interdisciplinary Studies on Ancient Stone. Proceedings of the Fifth International Conference of the Association for the Study of Marble and Other Stones in Antiquity Boston June 1998* (Boston 2002) 115–131
- Gros 2004 • P. Gros, Esquisse d'une analyse sémantique des premières séries de chapiteaux corinthiens »normaux« en Gaule Narbonnaise, in: S. F. Ramallo Asenio (Hrsg.), *La decoración arquitectónica en las ciudades romanas de Occidente. Actas del Congreso Internacional celebrado en Cartagena entre los días 8 y 10 de octubre de 2003* (Murcia 2004) 85–98
- Haensch 1997 • R. Haensch, *Capita provinciarum. Statthaltersitze und Provinzverwaltung in der römischen Kaiserzeit*, *Kölner Forschungen* 7 (Mainz 1997)
- Heilmeyer 1970 • W. D. Heilmeyer, *Korinthische Normalkapitelle. Studien zur Geschichte der römischen Architekturdekoration*, *RM ErgH.* 16 (Heidelberg 1970)
- Herz 1988 • N. Herz, The Oxygen and Carbon Isotopic Data Base for Classical Marble, in: N. Herz – M. Waelkens (Hrsg.), *Classical Marble: Geochemistry, Technology, Trade. Proceedings of the NATO Advanced Research Workshop on Marble in Ancient Greece and Rome: Geology, Quarries, Commerce, Artifacts II Ciocco, Lucca, Italy, May 9–13, 1988*, *Nato Science Series E* 153 (Dordrecht 1988) 305–314
- von Hesberg 1995 • H. von Hesberg, Die Bildsprache der Provinz – Konflikte und Harmonisierungen zwischen semantischen Systemen, in: H. von Hesberg (Hrsg.), *Was ist eigentlich Provinz? Zur Beschreibung eines Bewusstseins*, *Schriften des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln* 6 (Köln 1995) 57–72
- von Hesberg 1997 • H. von Hesberg, Gestaltungsprinzipien römischer Militärarchitektur, in: H. von Hesberg (Hrsg.), *Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit*, *Schriften des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln* 7 (Köln 1997) 87–115
- von Hesberg 2002 • H. von Hesberg, Bauteile der frühen Kaiserzeit in Köln. Das Oppidum Ubiorum zur Zeit des Augustus, in: A. Rieche – H.-J. Schalles – M. Zelle (Hrsg.), *Grabung – Forschung – Präsentation. Festschrift Gundolf Precht*, *Xantener Berichte* 12 (Mainz 2002) 13–36
- von Hesberg 2004 • H. von Hesberg, Die Domus Imperatoris der neronischen Zeit auf dem Palatin, in: A. Hoffmann – U. Wulf (Hrsg.), *Die Kaiserpaläste auf dem Palatin in Rom. Das Zentrum der römischen Welt und seine Bauten* (Mainz 2004) 59–74
- Jordan-Ruwe 1995 • M. Jordan-Ruwe, Das Säulenmonument. Zur Geschichte der erhöhten Aufstellung antiker Porträtstatuen, *AMS* 19 (Bonn 1995)
- Kähler 1935 • H. Kähler, Die römischen Stadttore von Verona, *JdI* 50, 1935, 138–197
- Kähler 1939 • H. Kähler, Die römischen Kapitelle des Rheingebietes, *RGF* 13 (Berlin 1939)
- Kleiss 1961 • W. Kleiss, *Die öffentlichen Bauten von Cambodunum. Baubeschreibung und Rekonstruktion* (Kallmünz 1962)
- Krämer 1953 • W. Krämer, *Cambodunumforschungen 1953 I. Die Ausgrabung von Holzhäusern zwischen der ersten und zweiten Querstraße, Materialien zur bayerischen Vorgeschichte* 9 (Kallmünz 1957)
- Kreilinger 1996 • U. Kreilinger, *Römische Bronzeappliken. Historische Reliefs im Kleinformat, Archäologie und Geschichte* 6 (Heidelberg 1996)
- Kunstsammlungen Augsburg 1978 • L. Weber, *Neue Funde aus Augsburg. Städtische Kunstsammlungen Augsburg, Römisches Museum V* (Augsburg 1978) 87 Taf. 28
- Lazzarini 1990 • L. Lazzarini, Rez. zu G. Borghini (Hrsg.), *Marmi antichi, Materiali della cultura artistica* 1 (Rom 1989), *BA* 5/6, 1990, 257–268
- Lazzarini 2008 • L. Lazzarini, L'identificazione archeometrica di manufatti marmorei dal capitolium e da altri monumenti romani di Verona, in: G. Cavalieri Manasse (Hrsg.), *L'area del Capitolium di Verona* (Verona 2008) 635 f.

- Lazzaro 1980 • L. Lazzaro, Cippo funerario di Claudia Toreuma, in: Ghedini 1980, 172 f.
- Lipps 2011 • J. Lipps, Die Basilica Aemilia am Forum Romanum. Der kaiserzeitliche Bau und seine Ornamentik, Palilia 24 (Wiesbaden 2011)
- Lupi 1985 • L. Lupi, Capitello corinzio d'anta, in: A. Giuliano (Hrsg.), Museo Nazionale Romano. Le Sculture I 8 (Rom 1985) 483–485 Nr. IX 9. 10
- Márquez 2004 • C. Márquez, La decoración arquitectónica en Colonia Patricia en el periodo julio-claudio, in: S. F. Ramallo Asenio (Hrsg.), La decoración arquitectónica en las ciudades romanas de Occidente. Actas del Congreso Internacional celebrado en Cartagena entre los días 8 y 10 de octubre de 2003 (Murcia 2004) 337–353
- Mattern 2001 • T. Mattern, Gesims und Ornament. Zur stadtrömischen Architektur von der Republik bis Septimius Severus (Paderborn 2001)
- Müller – Schwaighofer 1999 • H. W. Müller – B. Schwaighofer, Die römischen Marmorsteinbrüche in Kärnten, Carinthia II, 189/109, 2, 1999, 549–572
- Pensabene 1982 • P. Pensabene, La decorazione architettonica di Charchel, cornici, architravi, soffitti, basi e pilastri, in: 150-Jahr-Feier Deutsches Archäologisches Institut Rom. Ansprachen und Vorträge 4.–7. Dezember 1979, RM ErgH. 25 (Mainz 1982) 116–169
- Pfanner 1988 • M. Pfanner, Vom »Laufenden Bohrer« bis zum »Bohrlosen Stil«, AA 1988, 667–676
- Pfanner 1989 • M. Pfanner, Über das Herstellen von Porträts. Ein Beitrag zu Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionsmechanismen von Massenware im späten Hellenismus und in der römischen Kaiserzeit, JdI 104, 1989, 157–257
- Plattner 2002 • G. A. Plattner, Ein stadtrömisches Kapitell aus Ephesos, ÖAI 71, 2002, 237–249
- Precht 1975 • G. Precht, Das Grabmal des L. Poblicius (Köln 1975)
- Rasbach 2010 • G. Rasbach, Lahnau-Waldgirmes, Jahresbericht des Deutschen Archäologischen Instituts 2009, AA 2010/1 Beih., 134 f.
- Rollinger 2001 • R. Rollinger, Raetiam autem et Vindelicis ac Noricos Pannoniamque et Scordiscos novas imperio nostro subiunxit provincias. Oder: Wann wurde Raetien (einschließlich Noricums und Pannoniens) als römische Provinz eingerichtet? Eine Studie zu Vell. 2, 38 f., in: P. W. Haider – R. Rollinger (Hrsg.), Althistorische Studien im Spannungsfeld zwischen Universal- und Wissenschaftsgeschichte. Festschrift Franz Hampl (Stuttgart 2001) 267–315
- Rollinger 2004 • R. Rollinger, Cambodunum versus Augusta, Tyche 19, 2004, 149–155
- Rossignani 1975 • M. P. Rossignani, La decorazione architettonica Romana in Parma (Rom 1975)
- Sande – Zahle 2008 • S. Sande – J. Zahle (Hrsg.), The Temple of Castor and Pollux III. The Augustan Temple (Rom 2008)
- Schaub 2001a • A. Schaub, Die förmliche Provinzkonstitution Raetiens unter Tiberius nach dem Zeugnis des Velleius Paterculus, Germania 79, 2001, 391–400
- Schaub 2001b • A. Schaub, Zur Lokalisierung des Forums von Augusta Vindelicum. Archäologische Aspekte zur Diskussion über die Provinzhauptstadt Raetiens, in: L. Bakker (Hrsg.), Augsburg Beiträge zur Archäologie 3 (Augsburg 2001) 27–41
- Schleiermacher 1972 • W. Schleiermacher, Cambodunum – Kempten. Eine Römerstadt im Allgäu (Bonn 1972)
- Sieler 2009 • M. Sieler, Die frühkaiserzeitlichen Holzbauten im Bereich der kleinen Thermen von Cambodunum – Kempten (Kallmünz 2009)
- Sinn 1991 • F. Sinn, Vatikanische Museen. Museo Gregoriano Profano ex Lateranense. Katalog der Skulpturen I. Die Grabdenkmäler 1. Reliefs, Altäre, Urnen, MAR 17 (Mainz 1991)
- Speidel 1997 • M. Speidel, Stadt- und Lagerleben, in: H. von Hesberg (Hrsg.), Das Militär als Kulturträger in römischer Zeit, Schriften des Archäologischen Instituts der Universität zu Köln 7 (Köln 1997) 75–85
- Thomas 1995 • R. Thomas, Die Dekorationssysteme der römischen Wandmalerei von augusteischer bis in trajanische Zeit (Mainz 1995)
- Toma 2014 • N. Toma, Von Marmorblock über Halbfabrikat zu korinthischem Kapitell. Zur Kapitellproduktion der Kaiserzeit, in: J. Lipps – D. Maschek (Hrsg.), Antike Bauornamentik. Grenzen und Möglichkeiten ihrer Erforschung. Kolloquium München 13.–15. Oktober 2011 (Wiesbaden 2014) 83–98
- Tosi 1983 • G. Tosi, L'arco die Gavi (Rom 1983)
- Tremmel 2012 • B. Tremmel, Das Kastellvicus des 1. Jahrhunderts. n. Chr. von Augusta Vindelicum/Augsburg (Augsburg 2012)
- Trunk 1991 • M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donau-provinzen, FiA 14 (Augs 1991)

- Ulrich 1888 • A. Ulrich, Allgäuer Geschichtsfreund, Alte Folge 1, 1888
- Ungaro 2004 • L. Ungaro, La decorazione architettonica del Foro di Augusto a Roma, in: S. F. Ramallo Asenio (Hrsg.), La decoración arquitectónica en las ciudades romanas de Occidente. Actas del Congreso Internacional celebrado en Cartagena entre los días 8 y 10 de octubre de 2003 (Murcia 2004) 17–35
- Unterwurzacher u. a. 2005 • M. Unterwurzacher – J. Polleres – P. W. Mirwald, Provenance Study of Marble Artefacts from the Roman Burial Area of Faschendorf (Carinthia, Austria), Archaeometry 47, 2005, 265–273
- Unterwurzacher 2010 • M. Unterwurzacher, Tiroler Marmore als historische Werkstoffe – Vorkommen und Materialcharakterisierung, ArchaeoPLUS – Schriften zur Archäologie und Archäometrie an der Paris Lodron-Universität Salzburg 1, 2010, 156–164
- Viscogliosi 1996 • A. Viscogliosi, Il tempio di Apollo in Circo e la formazione del linguaggio architettonico augusteo, BCom Suppl. 3 (Rom 1996)
- Walde – Grabherr 2006 • E. Walde – G. Grabherr, Via Claudia Augusta und Römerstraßenforschung im östlichen Alpenraum, Ikarus 1 (Innsbruck 2006)
- Wamser u. a. 2000 • L. Wamser – C. Flügel – B. Ziegeaus (Hrsg.), Die Römer zwischen Alpen und Nordmeer. Zivilisatorisches Erbe einer europäischen Militärmacht. Ausstellungskatalog Rosenheim (Mainz 2000)
- Weber 1991 • G. Weber, Ein Tribunal in der Basilika von Cambodunum-Kempton, AJahrBay 1991, 113–117
- Weber 1993 • G. Weber, Zur Faiminger Werksteinarchitektur, in: J. Eingartner – P. Eschbaumer – G. Weber, Der römische Tempelbezirk in Faimingen-Phoebiana (Mainz 1993) 84–109
- Weber 2000a • G. Weber, Von Holz zu Stein. Zum Bauwesen in den Nordwestprovinzen, in: Wamser u. a. 2000, 81–87
- Weber 2000b • G. Weber (Hrsg.), Cambodunum – Kempton. Erste Hauptstadt der römischen Provinz Raetien? (Mainz 2000)
- Willburger 2004 • N. Willburger, Die römische Wandmalerei in Augsburg (Augsburg 2004)
- Wilson Jones 2000 • M. Wilson Jones, Principles of Roman Architecture (New Haven 2002)

Anschriften

Juniorprof. Dr. Johannes Lipps
 Institut für Klassische Archäologie
 Eberhard Karls Universität Tübingen
 Schloss Hohentübingen, Burgsteige 11
 72070 Tübingen
 Deutschland
 johannes.lipps@uni-tuebingen.de

Dr. Michael Unterwurzacher
 Institut für Archäologien
 Universität Innsbruck
 Fachbereich für Geographie und Geologie
 Universität Salzburg
 Steinzentrum Hallein, HTBL Hallein
 Österreich
 Michael.Unterwurzacher@uibk.ac.at